

Erinnerungen mit dem Klassenbuch

Stefan Bellofs Todestag jährt sich zum 40. Mal – Gießener Rennsportlegende ist unvergessen

VON RÜDIGER DITTRICH

Gießen. »Leibeserziehung«, ein wunderbar antiquiertes Wort. Noch 1975 hieß Sportunterricht Leibeserziehung. Nachlesbar ist das auf einer Karteikarte, die Jonas Dormagen, Leiter der Wirtschaftsschule am Oswaldsgarten, in einem knapp 50 Jahre alten Klassenbuch gefunden hat. Eine schöne Reminiszenz der im wahrsten Sinne des Wortes »alten Schule«. »Leibeserziehung« ist auf der persönlichen Karteikarte eingetragen, versehen mit den Noten 2, 2, 1, 1. Das war ein echter Sportsmann, um den es hier geht, ist man sich angesichts dieser Noten sicher. Weiß Gott. Das ist so.

Die Karteikarte und das Klassenbuch, die vor nunmehr fünf Jahrzehnten angelegt wurden, damals als die Wirtschaftsschule am Oswaldsgarten noch lange, lange (bis 2016, um genau zu sein) Friedrich-Feld-Schule hieß, beinhalten einen berühmten Gießener Namen: Stefan Bellof. Der hat an der beruflichen Fachschule 1975 seine Mittlere Reife absolviert, war zwei Jahre auf der Friedrich-Feld, was dem heutigen Schulleiter, »das muss ich zugeben, im Grunde so richtig erst jetzt bewusst« geworden ist. Und so hat sich Dormagen auf Spurensuche begeben, das alte Klassenbuch gefunden, auch die Karteikarte, auf der Stefan Bellofs Leistungsnachweise eingetragen sind, hat zudem mit dessen damaliger Englischlehrerin Frau Glocke-Panke gesprochen, die die Motorsport-Legende als »sehr angenehmen Schüler, an den ich mich noch



Stefan Bellof, hier 1985 beim Großen Preis von Deutschland, am Nürburgring.

Archivfoto: Imago

gut erinnern kann«, beschreibt. Anlass für die Recherchen war die Nachfrage des Autors Manfred Schmale aus Münster, der an einer Bio-

graphie über den berühmten Gießener schreibt »und in Sachen Schulzeit noch eine Lücke hatte«. So nahm Schmale Kontakt auf nach Gießen, einen Kontakt, der freilich nicht nur der Friedrich-Feld-Schule und Jonas Dormagen galt, sondern auch Stefan Bellofs ein Jahr älterem Bruder, Georg »Goa« Bellof, der beim Treffen mit Dormagen vergangenen Montag mit am Tisch sitzt.

Was auch damit zu tun hat, dass sich am 1. September, übermorgen also, der Todestag von Stefan Bellof zum 40. Mal jährt. »Das ist schon verrückt, wie die Zeit vergeht«, sagt »Goa« Bellof, der versichert, dass »ich keinen Anlass oder ein besonderes Datum brauche, um daran zu denken. Man hat das immer irgendwie präsent, denkt oft daran, das bedarf keines Jahrestages.«

Und so ist dieser Termin mit Bellof und Dormagen einerseits einer, in dem es viel um Motorsport geht, andererseits aber auch einer, bei dem Zeit und die Schnellebigkeit derselben eine Rolle spielen. Wo es auch um das geht, was Georg Bellof »irgendwie Schicksal« nennt. Es ist aber auch ein Termin, der wie die Faust aufs Auge in den Lokalteil dieser Zeitung passt, denn die Familie Bellof, das wird im Verlauf des Gesprächs deutlich werden, ist ja – nicht nur wegen einem der berühmtesten Söhne Gießens – prägend für die Stadt.

Angesichts all dieser Vorbemerkungen erschließt sich bereits, wie viel es da zu schreiben gäbe, welch umfassende Geschichte dahintersteckt. Eine Geschichte eben auch, die allzu abrupt und tragisch endete, damals am 1. September 1985 im belgischen Spa in der Kurvenkombination »Eau Rouge«, wo Deutschlands größtes Motorsporttalent mit erst 27 Jahren starb. Bellof, der im Jahr zuvor Langstrecken-Weltmeister geworden war,

deutscher Rennsportmeister und Fahrer-Europameister in seiner Vita stehen hatte, über den, so wird kolportiert, der große Michael Schumacher gesagt haben soll: »Wäre Stefan nicht so früh gestorben, hätte es meine Karriere so nicht gegeben, er hätte all das schon zuvor erreicht.«

GESCHICHTE AM SAMSTAG

Georg Bellof dreht und wendet nun die Karteikarte mit den Noten in seinen Händen und muss lächeln, erinnert sich, dass »das mit der Schule sekundär war für ihn, er aber schon genau wusste, wann es wichtig wurde, dann hat er sich auch reinknien können, das war ihm schon alles klar.« Aber natürlich war es das Rennen, der Motorsport, der Gedanke an die Formel-1-Karriere, die ihn, Stefan Bellof, prägen und bestimmten.

Star des Rennsports

Erstaunlich ist tatsächlich der auch heute noch zu registrierende Nachhall, den Stefan Bellof auslöst. Er war trotz der Tatsache, dass der nächste Schritt, sich dauerhaft, in der Formel 1 zu etablieren, ja erst noch bevorstand, ein Popstar des Motorsports. Ein Sonnyboy. Gesegnet mit außergewöhnlichem Talent, das er gemeinsam mit seinem Bruder schon – wie so viele hochkarätige Rennfahrer – von Kindesbeinen an im Kartsport unter Beweis stellte. Anfang der Siebziger auf der Strecke in Oppenrod, die heute Stefan-Bellof-Arena heißt, zu der die Stefan Bellof-Straße im Bus-ecker Ortsteil führt.

Sport, so erzählt es Georg Bellof, gehörte schon immer »zu unserer Familie«, der Großvater mütterlicherseits,

August Deibel, war Radsportler, Sportdezernent und Stadtrat. Und das (Theater-)Café Deibel ist darüber hinaus eine unvergessene Gießener Institution. »Unser Opa hat uns auch das erste Kart geschenkt«, erzählt »Goa« Bellof, sodass mit diesen Voraussetzungen früh klar war, wo die Reise für die beiden Brüder hinführen sollte. Intensiv erinnert er sich auch noch an die Tage vor dem Unfall, der die im Grunde kurze, nur fünf Jahre umfassende Karriere Stefan Bellofs so abrupt und tragisch beendete. Sein Bruder habe das Rennen in Spa gar nicht fahren wollen, weil er Tests mit dem Rennstall Tyrell in England gehabt habe, zudem »ist auf der Fahrt zum Frankfurter Flughafen sein Auto bei Butzbach liegen geblieben. Er hat mich dann angerufen, und ich habe ihn abgeholt und zum Flieger hingefahren. So haben wir uns wenigstens noch mal gesehen. Wir haben uns dann verabschiedet und »bis nächste Woche« gesagt«. Es habe ja keiner ahnen können.

»Goa« Bellof hat damals in der Johanneskirche (»dort sind wir auch beide konfirmiert worden«) die Trauerfeier für seinen jüngeren Bruder organisiert, die größte Beerdigung, die Gießen je gesehen hat. Wer heute den Namen Stefan

Bellof im weltweiten Netz eingibt, findet noch unzählige Filme, Rennaufnahmen, Dokumentationen, den Tagesschaubeurtrag am Abend seines Todes – die Strahlkraft des 1957 geborenen Gießeners war und ist gewaltig, die Legende Stefan Bellof auch 40 Jahre nach seinem Tod ungebrochen.

Stefan Bellof, der eigentlich den väterlichen Betrieb für Karosseriebau und Lackierarbeiten im Gießener Westen hätte übernehmen sollen, war drauf und dran, einer der berühmtesten Söhne der Stadt zu werden. Und ist es, wenn man so will, auch so geworden. So bitter es ist. »Wenn man alles Revue passieren lässt, denkt man: Das gibt's doch gar nicht«, sagt »Goa« Bellof heute. Und ist froh darüber, dass »sich die Schule nun darum kümmert, die Erinnerung an Stefan ihrerseits zu intensivieren«. Schulleiter Jonas Dormagen sagt, dass »wir auf der Homepage und in den sozialen Medien auf ihn aufmerksam machen wollen und es auch im Unterricht thematisieren«. Die Erinnerung an den berühmten Gießener. Der, so steht es in der Karteikarte, sich keine Verfehlungen zuschulden kommen ließ. Nur ab und an sei er zu spät gekommen. Der schnellste Mann aus Gießen.

DEUTSCHE BIOGRAPHIE

Autor bringt Stein ins Rollen

Manfred Schmales Anfrage brachte alles ins Rollen. Der in Münster und Salzburg lebende 72-Jährige, von Kindesbeinen an dem Motorsport eng verbunden, hat ein Buch über den Rennfahrer Wolfgang Graf Berge von Trips geschrieben, war auch von Stefan Bellof fasziniert und sollte für die »deutsche-biographie« einen Artikel über den Gießener verfassen.

»Es war zunächst nicht so einfach, Informationen über den Privatmenschen zu erhalten, aber über den Kontakt zu »Goa« Bellof und die wirklich sehr kooperativen Gießener Behörden wurde es dann doch eine sehr ergiebige und intensive Zusammenarbeit«, freut sich Schmale, der auch die »Schullücke« dank Jonas Dormagen schließen konnte. (rd)



Schulleiter Jonas Dormagen (rechts) und Georg »Goa« Bellof präsentieren das Klassenbuch von Stefan Bellof. Foto: Dittrich